

DINGE DER WOCHE

Schon wieder Sonntag. Haben Sie auch nichts verpasst?

Vernetzt und zugenäht

Bin eben von meinem Föhn angerufen worden. Er trieb sich in den vergangenen Tagen auf der Elektronikmesse CES in Las Vegas herum. Ab einem gewissen Alter verlangt die Haarpracht eines Mannes nicht mehr nach einer täglichen Föhnung. Also dachte ich: „Gönn’ deinem Föhn mal eine Auszeit.“

Außerdem wollte ich ihm bei der Fortbildung nicht im Weg stehen. Ist schließlich ein intelligenter Föhn. Noch bevor ich etwas spüre, merkt mein Föhn, wenn mein Haar trocken ist. Dann sagt er mit der deutschen Synchronstimme von Bruce Willis kurz und trocken: „Trocken!“ Bevor mein Haar Feuer fängt, schaltet sich mein Föhn ab. Ich vermute, das macht er nicht nur mir zuliebe, sondern auch aus Selbstschutz.

Als intelligenter Föhn ist mein Föhn vernetzt mit Gott und der Welt. Also auch mit mir. Deshalb könnte ich, wenn ich wollte, auf sämtlichen modernen Geräten in meinem Haushalt verfolgen, wo sich mein Föhn gerade in Las Vegas herumtreibt, ob er sich wirklich auf der CES die neuesten Elektronikspielsachen anschaut – oder sich dem Glücksspiel hingibt. Selbst wenn er fremdföhnen würde, tät mir das nicht entgegen.

Es ist nicht so, dass ich meinem Föhn misstrauere. Wir haben ein gutes Verhältnis. Wer meint, seinem Föhn nicht mehr über den Weg trauen zu können, bringt

ihn besser auf den Elektronikschrott. Aber es beruhigt einen doch irgendwie, wenn man – zumindest theoretisch – schauen kann, was sein Föhn in Las Vegas so treibt. Ich meine, ich war auch schon in Las Vegas. Die Stadt hat so ihre Verlockungen. Auch für einen Föhn.

Er gibt Menschen, die warnen vor einer komplett vernetzten Zukunft. Sie fürchten, irgendwann könnten sich die miteinander kommunizierenden Smartphones, Kühlschränke und Toaster gegen die Menschheit verbünden. Ein heißes Thema. Ich habe darüber mit meinem Föhn gesprochen, als ich ihn zum Flughafen brachte. Er sagte, das werde nicht passieren. Seine elektronischen Brüder und Schwestern seien durch und durch Dienstleister, Schaltkreis für Schaltkreis. Für ihn beispielsweise sei ein Leben ohne mein Resthaare witzlos. Geht mir genauso. Niemals zuvor war mir ein Föhn so nah.

Für mich ist die digitale Welt ein Segen. Inzwischen muss ich nicht mal mehr ins Internet schauen, um zu erfahren, welcher technische Schnickschnack diese Woche in der Wüste von Nevada vorgeführt wurde. Das flüsterte mir mein Föhn. Dank ihm weiß ich nun: Die Renner waren 1.) Fitnesshalsbänder für Hunde und Katzen, die den Kalorienverbrauch der Viecher ermitteln und die Daten im Bedarfsfall an den Tierarzt weiterleiten; 2.) Überwachungskameras, die erkennen, ob ein Vier- oder Zweibeiner ums Haus schleicht; 3.) Kühlschränke, die ausschauen wie der putzige „Star Wars“-Roboter R2-D2 und sechs Dosen Bier packen.

Dass mir mein Föhn aber einen Rotlichthelm ans Herz legt, der die Haare wieder wachsen lässt, gab mir dann doch zu denken. TOM HÖRNER



Die Flüchtlingskrise, hier ein Foto von der serbisch-ungarischen Grenze im Herbst 2015, bleibt ein Härtefall für Kanzlerin Merkel. FOTO: AFP

Für eine neue deutsche Realpolitik

Flüchtlingsströme, Bürgerkrieg in Syrien, Terror und Ukraine-Krise – die Weltunordnung macht vor deutschen Grenzen nicht halt. Höchste Zeit, dass Deutschland seine nationalen Interessen bestimmt und klar sagt, was es kann und will, mahnt der Historiker Gregor Schöllgen. Ein Gespräch.

VON MICHAEL WEISSENBORN

Sie sagen, Deutschland müsse seine nationalen Interessen klar definieren. Besteht das Problem nicht darin, dass die Bürger von mehr Verantwortung Deutschlands in der Welt nicht viel wissen wollen?

So ist es. Deshalb ist es eine der Hauptaufgaben verantwortlicher Politik zu zeigen, dass es schon deswegen nationale Interessen gibt, weil sich unsere Nachbarn und Verbündeten – wieder oder immer noch – an diesen orientieren.

Die Abwehrhaltung der Deutschen ist noch größer, wenn es um den Einsatz militärischer Gewalt geht. Warum ist das so?

Die Skepsis gegenüber einer Realpolitik, die auch eine Beteiligung an militärischen Aktionen einschließen kann, ist so alt wie die Bundesrepublik. Sie rührt daher, dass dieses Land in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts über seine Nachbarn Krieg, Verfolgung und Vernichtung gebracht hat. Deshalb war es nach 1945 richtig und nachvollziehbar zu sagen: Das darf es nie mehr geben. Nur haben sich die Umstände seit dem Zusammenbruch der alten Weltordnung dramatisch geändert. Niemand unterstellt den Deutschen heute, sie würden mit einer Teilnahme an Militäreinsätzen in ihre alte Rolle zurückfallen. Ganz im Gegenteil. Die Weltgemeinschaft hat sehr bald sehr deutlich gemacht, dass man das vereinigte Deutschland auch in dieser Hinsicht braucht.

Die Bundesregierung erntet viel Kritik dafür, dass sie wegen der Flüchtlinge mit dem türkischen Präsidenten Erdogan und vielleicht auch mit Syriens Diktator Assad das Gespräch sucht. Wie sehen Sie das?

Es gibt keine andere Alternative, als mit Erdogan, Putin und gegebenenfalls auch mit Assad zu sprechen. Zumindest sollte man sich anhören, welche Bedingungen Letzterer für seinen Rückzug und eine rasche Beendigung des syrischen Bürgerkriegs stellt. Wie man damit umgeht, muss man sehen, wenn sie auf dem Tisch liegen.

Was sind die deutschen Interessen in Syrien?

Das Hauptinteresse ist eine möglichst rasche Beendigung dieses furchtbaren Bürgerkrieges. Zweitens ist zeitgleich darauf hinzuwirken, dass eine von möglichst allen Kräften getragene Alternative zu Assad gefunden wird. Nur so kann man – drittens – effektiv daran mitwirken, dass die Ursachen für die Flüchtlingsbewegung aufgehoben werden.

Führt die Bundeswehr im Kampf gegen den Terror in Syrien nur einen militärischen Scheineinsatz?

Richtig ist, dass die Bundeswehr mit ihren

Tornados gar nicht direkt in das Kampfgeschehen eingreifen kann. Richtig ist aber auch, dass sich die Bundesregierung dem Wunsch des französischen Partners nach militärischer Solidarität nicht entziehen konnte. Jetzt muss man höllisch aufpassen, dass dieser Einsatz unter dem Eindruck sich rasant ändernder Konstellationen nicht außer Kontrolle gerät.

Ist Merckels Kurs in der Flüchtlingspolitik naiv oder ist das Realpolitik?

Von allem etwas. Zum einen gab es ja, wenn auch nicht überraschend, den massiven Ansturm auf die deutschen Grenzen und so gesehen in dieser zugespitzten Lage wenige Alternativen. Zum anderen war es nicht sehr

paarischen Nachbarn in drastischen Worten die Folgen eines Scheiterns vor Augen zu führen. Weil Deutschland sowohl in der Euro- als auch in der Flüchtlingsfrage sehr vieles allein schultert, ist manchen Nachbarn nicht klar, was es bedeutet, wenn Deutschland an seine Grenzen stößt. Umgekehrt steht doch außer Frage, dass die Europäer, wenn sie sich denn zusammäten, praktisch alle Ressourcen hätten, um jede Herausforderung zu meistern. Das deutlich zu machen, ist Teil der Überzeugungsarbeit.

Wie beurteilen Sie die russische Aggression gegen die Ukraine?

Russland sieht sich in der Defensive. Das offensive, zum Teil militärische, völkerrechtswidrige Vorgehen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass Russland sich heute in derselben Situation befindet wie die alte Sowjetunion, in einer Situation erheblicher, auch innerer Schwäche. Putin versucht dies zu kaschieren und zu verhindern, dass andere auf die Idee kommen, diese Schwäche auszunutzen. Das festzustellen, heißt nicht, das Recht der Völker und Nationen im früheren strategischen Vorfeld Russlands infrage zu stellen, ihre Bündnisse und Partnerschaften frei zu wählen. Auch deshalb liegt es im deutschen Interesse, mit Putin im Gespräch zu bleiben. Wenn jemand weiß, was ihn untreibt, dann sollten es die Deutschen sein.

Sie fordern eine grundlegende Reform der Nato. Was schwebt Ihnen vor?

Nato, EU und UN sind alles Kinder des Kalten Krieges. Sie wurden in der geteilten Welt für die geteilte Welt aus der Taufe gehoben. Keine dieser Organisationen hat es geschafft, sich den geänderten Verhältnissen in der Welt anzupassen. Für die Nato hieße das, sich endgültig vom alten Blockdenken zu verabschieden. Die offensive russische Politik hat einigen Anteil daran, dass dieser Prozess ins Stocken geraten, wenn nicht revidiert worden ist. Das ist weder angemessen noch überzeugend. Sollte man nämlich in Brüssel wirklich davon ausgehen, dass Russland eines oder mehrere Nato-Mitglieder akut bedroht, wären die zu ihrem Schutz getroffenen Maßnahmen straflich unzureichend.



Gregor Schöllgen
1952 in Düsseldorf geboren. Er ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Erlangen und lehrte in New York, Oxford und London. Er ist Miterausgeber der Akten des Auswärtigen Amtes und des Nachlasses von Willy Brandt sowie Autor zahlreicher populärer Sachbücher und Biografien. Zuletzt erschien bei DVA sein Buch „Gerhard Schröder. Die Biographie“.

Die Kanzlerin nimmt an, dass die Europäer in der Flüchtlingsfrage über kurz oder lang mitziehen.“

realistisch anzunehmen, man könne die Folgen – jedenfalls fürs Erste – ohne ein Konzept und dann auch noch im Alleingang in den Griff bekommen.

Aber das führt zu einer Menge innenpolitischer Schwierigkeiten – vom Erstarren des Rechtspopulismus bis zu Integrationsproblemen. Ist das noch interessengeleitete Politik?

Das ist die große Frage. Die Einschätzung der Bundeskanzlerin basiert auf der Annahme, dass unsere europäischen Nachbarn über kurz oder lang mitziehen.

Zeigt nicht das bisherige Scheitern Berlins beim Durchsetzen einer europäischen Lösung der Flüchtlingsfrage das uralte deutsche Dilemma: für eine Vorherrschaft zu schwach, aber mächtig genug, um als dominant wahrgenommen zu werden?

Die Bundesregierung hat kaum mehr eine andere Wahl, als massiv auf eine europäische Lösung zu drängen. Das Risiko, damit als dominant wahrgenommen zu werden, muss sie eingehen.

Die ganze EU steht am Rande des Scheiterns. Für was sollte Deutschland sich einsetzen – die politischen Fundamente der EU ausbauen oder sich mit einer Freihandelszone begnügen?

Die deutsche Außenpolitik hat im Augenblick nur eine Möglichkeit, nämlich den euro-

Zahl der Woche

285

Millionen Fehlsichtige weltweit

Mangel an medizinischer Versorgung

Menschen, die unter Sehstörungen oder gar Blindheit leiden, gibt es laut Schätzungen etwa 285 Millionen in der Welt. 80 Prozent der Fehlsichtigen könnte geholfen werden. Doch 90 Prozent dieser Menschen leben in Entwicklungsländern, wo es an Augenärzten, Kliniken oder Optikern mangelt.

Liebling der Woche



Brexit lauten die Krisen-Stichworte. „Ich bin optimistisch“, sagt er. Und wir hoffen, dass er recht hat.

Mark Rutte
Der niederländische Premier gilt als pragmatisch und locker. Beides Eigenschaften, die Mark Rutte in den kommenden sechs Monaten gut gebrauchen kann. Er hat turnusgemäß die EU-Ratspräsidentschaft übernommen. Und in der kommt es ja knüppelick. Flüchtlinge, Terror und drohender

Die Gewinnzahlen vom 8./9. 1. 2016 – Woche 1

Lotto: 6 aus 49

10 13 31 34 46 48

Superzahl 6

Spiel 77 6 044 642 Super 6 146 719

Eurojackpot

5 aus 50 1 2 5 24 47
2 aus 10 3 8

Glücksspirale

1	10 Euro
20	20 Euro
491	50 Euro
8944	500 Euro
14 593	5000 Euro
542 041 und 322 355	100 000 Euro

Sofortrente

Die monatliche Sofortrente von 7500 Euro gewinnen die Losnummern 1 134 629 und 1 013 650.

Klassenlotterie

Ziehungsergebnisse der Süddeutschen Klassenlotterie vom Samstag, 9. Januar 2016
Im 138. Gewinnspiel, 2. Klasse, wurden 90 304 Gewinne mit einer Gesamtgewinnssumme von 19 460 000 Euro ermittelt:

1 Million Euro entfallen auf die Losnummer: 0 270 519

100 000 Euro entfallen auf die Losnummer: 2 060 102

50 000 Euro entfallen auf die Losnummer: 2 198 948

10 000 Euro entfallen auf die Losnummer: 2 978 275

Je 1000 Euro entfallen auf die Endziffern: 4 421

Je 200 Euro entfallen auf die Endziffern: 18, 53, 86

Es sind keine Ergänzungszüge angefallen.

(Alle Angaben ohne Gewähr)

IMPRESSUM

Sonntag Aktuell erscheint für: Ausgabe Zeitungsmarkt Stuttgart Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten. Backnanger Kreiszeitung, Bietighheimer Zeitung/Bönnigheimer Zeitung/Sachsenheimer Zeitung, Cannstatter/Untertürkheimer Zeitung, Fellbacher Zeitung, Gäubote Herrenberg, Gmünder Tagespost, Kornwestheimer Zeitung, Kreiszeitung Böblinger Bote, Leonberger Kreiszeitung, Ludwigsburger Kreiszeitung/Neckar- und Enzboten, Marbacher Zeitung, Mühlacker Tagblatt, Rems-Zeitung Schwäbisch Gmünd, Reutlinger General-Anzeiger/Echaz-Bote/Pfullinger Stadtanzeiger/Metzinger-Uracher General-Anzeiger, Sindelfinger Zeitung/Böblinger Zeitung, Vaihinger Kreiszeitung, Waiblinger Kreiszeitung/Welzheimer Zeitung/Winnender Zeitung/Schorndorfer Nachrichten. Ausgabe Zeitungsmarkt Ulm SÜDWEST PRESSE Ulm/Neu-Ulm, Alb Bote Münsingen, Ehinger Tagblatt, Metzinger-Uracher Volksblatt/Der Erntalbote, NWZ Göppinger Kreisnachrichten, Reutlinger Nachrichten/Pfullinger Zeitung. Ausgabe Zeitungsmarkt Rhein-Neckar Mannheimer Morgen, Schwetzingener Zeitung, Südhessen Morgen. Zeitungsmarkt Pfalz Der Reisetel erscheint in der Pfalz als Bestandteil der Rheinpfalz am Sonntag sowie der Pirmasenser Zeitung am Sonntag. Herausgeber/Auflagen Ausgabe Stuttgart (verk. Auflage: 385 305 Exemplare), Sonntag Aktuell GmbH; Ausgabe Ulm (verk. Auflage: 92 060 Exemplare), Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG; Ausgabe RheinNeckar (verk. Auflage: 62 718), Mannheimer Verlagsanstalt GmbH; Zeitungsmarkt Pfalz, Rheinpfalz am Sonntag/Pirmasenser Zeitung am Sonntag (verk. Auflage: 210 879), Rheinpfalz Verlag und Druckerei GmbH & Co. KG; Auflagen (inkl. ePaper) III. Quartal 2015. Zentralredaktion Dr. Christoph Reisinger, Peter Trapmann. Postanschrift Sonntag Aktuell GmbH, Postfach 10 44 62, 70039 Stuttgart, Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart. E-Mail: redaktion@soak.zgs.de, Telefon 07 11 / 72 05 - 0, Fax 07 11 / 72 05 - 71 38. Überregionale Anzeigen: Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH, Postfach 10 44 27, 70039 Stuttgart, Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart, E-Mail: anzeigen@stzw.zgs.de, Telefon 07 11 / 72 05 - 0, Anzeigenservice 07 11 / 72 05 - 21, Fax 07 11 / 72 05 - 1666, Reiseanzeigen Fax 07 11 / 72 05 - 16 76. Anzeigenleitung: Marc Becker, Anita Benesch (stv.). Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, Streik oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1. 1. 2016. Druck Ausgabe Stuttgart und Ulm: Pressehaus Stuttgart Druck GmbH, Postfach 10 38 23, 70033 Stuttgart. Ausgabe Rhein-Neckar: Mannheimer Morgen Großdruckerei und Verlag GmbH, Dudenstraße 12-26, 68167 Mannheim. Zeitungsmarkt Pfalz, Rheinpfalz am Sonntag/Pirmasenser Zeitung am Sonntag; Rheinpfalz Verlag und Druckerei GmbH & Co. KG, Druckzentrum, Flomersheimer Straße 4, 67071 Ludwigshafen (Oggersheim). Wir verwenden Recycling-Papier.